

Globalklang im Mai
TSIRA NDONG BIBANG
MVETT TRIO

Ikonische Mvett Klänge und Storytelling aus Gabun

Mittwoch, 20.5.26, 20:30

Jazz-Schmiede Himmelgeister Straße 107g

10,- € AK ; 6,- € AK ermäßigt ; U18 frei

Heutzutage sehen wir nur noch selten Ensembles aus Afrika auf europäischen Bühnen, denn die Hürden für die Visa-Erteilung sind nahezu unüberwindbar geworden. KünstlerInnen aus dem vergleichsweise kleinen zentralafrikanischen Gabun haben noch weniger eine Chance, jemals in Europa aufzutreten. Das Goethe Institut, das die Tournee des **Tsira Ndong Bibang Mvett Trio** unterstützt, hat nach eigenen Angaben in den letzten zehn Jahren kein einziges Ensemble aus Gabun für Auftritte in Deutschland gefördert.

Daher freuen wir uns sehr, im Mai 2026 den Mvett Meistermusiker und traditionellen Epsänger Tsira Ndong Bibang mit seinem Ensemble aus Gabun erleben zu können. Wenn **Tsira Ndong Bibang** die Bühne betritt, wirkt zunächst alles reduziert: ein Mann, ein Instrument, zwei Mitmusiker. Doch schon im nächsten Moment entfaltet sich ein vielschichtiges Geschehen, das sich kaum in die vertrauten Kategorien von Konzert oder Performance einordnen lässt. Tsira Ndong Bibang ist Mvett-Epsänger – und damit zugleich Musiker, Erzähler und Träger einer jahrhundertealten Tradition.

Geboren wurde er 1975 als Rodrigue Robert Ndong Bibang im Dorf Koss Mimbayom im Norden Gabuns. Er gehört zur ethnischen Gruppe der **Fang**, deren kulturelles Erbe sich über mehrere Länder Zentralafrikas erstreckt – von Kamerun über den Kongo bis nach Äquatorialguinea. Innerhalb dieser Kultur spielt Mvett eine zentrale Rolle. Der Ehrentitel „Tsira“, den Bibang trägt, bedeutet „Meister“ und wurde ihm in Anerkennung seiner besonderen Stellung innerhalb dieser Tradition verliehen.

Mvett ist dabei weit mehr als ein Instrument oder ein musikalisches Genre. Der Begriff bezeichnet zugleich ein **komplexes System mündlich überlieferter Epen**, die gesungen, gesprochen, gespielt werden. Auch erlebbar in der Praxis des Vortrags und des begleitenden ikonischen Saiteninstrumentes. Doch der Kern des Mvett ist die darin enthaltene Philosophie bzw. Spiritualität. Das dazugehörige Instrument mit seinen Kalabassen-Resonatoren gibt nicht nur den Klang vor, sondern strukturiert den gesamten Ablauf. Ursprung des Wortes Mvett ist das Verb „avett“/„aufsteigen“. Es verweist darauf, dass Mvett eine Bewegung zwischen verschiedenen Ebenen meint - zwischen Innen und Außen, zwischen Alltag und spiritueller Welt.

Dieses Geistesbild wird in der Aufführung körperlich spürbar. Stimme und Instrument aktivieren unterschiedliche Resonanzräume – Mund,

Brust und Bauch – und verbinden sie zu einem gemeinsamen Ausdruck. Tsira Ndong Bibang wechselt dabei mühelos zwischen Gesang und Erzählung, zwischen ruhigen Passagen und rhythmischer Verdichtung. Seine Mitmusiker greifen diese Impulse auf, antworten mit Schlagstöcken, Glöckchen und Chorstimmen. Oft entsteht daraus ein Dialog, der das Publikum mit einbezieht: durch Klatschen, Mitsingen oder direkte Reaktionen.

Tsira Ndong Bibang hat diese Kunst von seinem Vater gelernt. Es ging dabei nicht nur um musikalische Fertigkeiten, sondern um das Erlernen eines ganzen Kosmos aus Geschichten, Symbolen, Bedeutungen und Spiritualität.

Traditionell unterscheidet man zwischen einer sakralen Form des Mvett, die an bestimmte religiöse Zeremonien und Rituale gebunden ist, und einer populären Form, die freier mit Inhalten und Situationen umgeht. Tsira Ndong Bibang bewegt sich zwischen beiden Formen. Er greift alte Mythen auf, verbindet sie aber mit Themen, die seine Gegenwart prägen.

Der Künstler verbreitet eine universelle Botschaft, in dessen Zentrum der Erhalt der Menschheit steht. Er warnt deshalb schon seit vielen Jahren vor konkreten Gefahren, denen die Menschheit ausgesetzt ist. Eine seiner wichtigsten Botschaften betrifft die problematische Trinkwasserversorgung in Gabun. Diese lebenswichtige Ressource werde weltweit mehr und mehr zu einem Faktor für große Konflikte werden, sagt Tsira Ndong Bibang. Laut einem UN-Bericht zur weltweiten Wasser-, Sanitär- und Hygieneversorgung verfügten 2022 mehr als 1,5 Milliarden Menschen nicht einmal über eine sanitäre Grundversorgung. Tsira Ndong Bibang ist überzeugt: „Wir selbst verursachen die Krankheiten, die uns töten.“

Als Vorsitzender eines nationalen Verbands kleiner und mittlerer Unternehmen der Abfallsammlung setzt er sich für nachhaltige Lösungen im Umgang mit Müll ein. Gerade in einem Land wie Gabun, das mit erheblichen Problemen in den Bereichen Hygiene und Wasserversorgung kämpft, sieht er darin eine zentrale Aufgabe. Kunst und gesellschaftliches Engagement gehören für ihn zusammen. Gleichzeitig kämpft er dafür, dass Mvett die Anerkennung erhält, die diese komplexe Kunstform verdient. Lange fehlte es an institutioneller Unterstützung, doch Tsira Ndong Bibang setzte sich unermüdlich dafür ein, dass Mvett in die Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen wurde. Im Dezember 2025 war es endlich so weit. Für Tsira Ndong Bibang und viele Menschen in Gabun ist diese weltweite Anerkennung des Mvett ein wichtiger Schritt für ihr kulturelles Selbstbewusstsein.

Die Vorbereitungen für diese Tournee begannen bereits Ende 2024, lange bevor klar war, dass **Mvett von der UNESCO ausgezeichnet** werden würde. Heute bekommen die Konzerte des Trios noch eine zusätzliche symbolische Dimension. Für die Musiker selbst ist sie mehr als eine Konzertreise. Sie verstehen sie als Auftrag, ihre Kultur sichtbar zu machen, ihre Geschichten zu erzählen und Mvett über die Grenzen Gabuns hinaus bekannt zu machen. Dass dabei nicht alles reibungslos verläuft, zeigt ein Detail: Einer der ursprünglich geplanten Musiker konnte nicht mitreisen, weil ihm kein Reisepass ausgestellt wurde, trotz intensiver Unterstützung des Institut Français vor Ort. Das Trio tritt nun in veränderter Besetzung und mit weiblicher Verstärkung auf.

Besetzung:

Rodrigue Robert NDONG BIBANG – Sologesang, Mvett, Storytelling
 Randy NGUEMA NDONG – Perkussion, Glocken, Chorgesang
 Stella MINDZIE M'ELLA – Perkussion, Glocken, Chorgesang
 Jean Remy OGOULA LATIF – künstlerisch-wissenschaftliche Assistenz



© IF Gabun

Mvett – das Instrument und seine Meister

■ Das Instrument mvét/auch Mvett ist seinem Ursprung nach eine idiochorde Stabzither mit einem Kerbsteg. (Idiochord bedeutet, dass die Saiten aus demselben Material bestehen wie der Resonanzkörper.) Das Instrument findet sich lokal begrenzt im westlichen Zentralafrika, insbesondere im südlicheren Kamerun, Gabun, Äquatorialguinea, im Norden der Republik Kongo und im Südwesten der Zentralafrikanischen Republik. Der Name stammt von den Pahouin bzw. **Fang** (ethnischen Gruppe), für die das Instrument bis heute in der Volkskultur eine zentrale Stellung inne hat. Es ist aber auch bei anderen Stämmen dieser Volksgruppe wie den Beti, Bulu, Eton und Mvele gebräuchlich, ebenso bei den Bamoun in Kamerun. Entwicklungsgeschichtlich stellt der Mvett vermutlich eine Weiterentwicklung einer einsaitigen Stabzither der Fang dar.

■ Traditionelle Mvettinstrumente werden aus einem Stängel der Raphiapalme hergestellt mit einer Länge bis zu etwa 1,50 m. Aus der festen Epidermis werden drei bis fünf dünne Streifen als Saiten herausgelöst, die an einem etwas außermittig aufgesetzten Kerbsteg eingehängt werden. Mit Rotangsnüren, die man jeweils am Ende einer Saite um den Stängel wickelt, wird ein weiteres Ausreißen nach außen hin verhindert. Durch Verschieben dieser Wicklung, z.B. nach innen, kann man eine Erhöhung der Saitenspannung und damit eine Steigerung der Tonhöhe erzielen. An dem Raphiastängel können ein bis sechs Resonatoren an der Gegenseite des Steges befestigt werden. Diese werden aus halbierten Kürbissen hergestellt, deren offene Seite nach unten zeigt. Manchmal werden dazu noch kleine, rechteckige Öffnungen seitlich ausgeschnitten



und mit einem Spinnkokon zugeklebt. Dadurch ergibt sich eine zusätzliche, schnarrende Verfremdung der Tonschwingung durch das Vibrieren dieser Membrane.

■ Gewöhnlich werden die Instrumente beim Spiel schräg vor dem Körper gehalten, linke und rechte Hand zupfen die Saiten links und rechts des Kerbsteges. Größere und schwerere Instrumente (z.B. mit Tongefäßresonatoren) werden manchmal mit einem Ende auf dem Boden aufgesetzt. Man kann die Tonqualität auch durch die Veränderung des Abstands zwischen den Resonatoren und dem Körper des Spielers beeinflussen. Der Klang der Raphiasaiten ist recht kurz und dumpf, deshalb werden moderne Instrumente heute mit Stahlsaiten hergestellt, die wesentlich bessere Klangeigenschaften und eine höhere Lebensdauer besitzen. Meistens sind es heute vier Saiten, die leicht außermittig über den Steg geführt werden und je Saite zwei Töne ergeben, die sich nur wenig unterscheiden.

■ Der Mvettspieler (mbomomvet) ist normalerweise ein halbprofessioneller Musiker und verfügt z.B. bei den Fang über eine einzigartige soziale Stellung, die er sich im Verlaufe eines langwierigen Initiationsprozesses erarbeiten muss. Dieser verläuft in drei Stufen.

In der ersten (mvét bibon) geht es mehr um Unterhaltung und Liebeslieder. In der zweiten (mvét engubi) verfügt er schon über ein Repertoire an historischen Geschichten, Genealogien, biblischen Erzählungen und Mythen. Hat der Initiand nach persönlichen hohen Opfern mit physischen, mentalen und intellektuellen Prüfungen die höchste Stufe (mvét ekang) erreicht, darf er die überlieferten großen Epen über den Ursprung des unsterblichen, weil aus Eisen bestehenden Volkes Ekang aus dem Land Engong und dessen Kampf mit den sterblichen Menschen rezipieren. Bei seinen Auftritten trägt der mbomomvet-Meister oft einen Kopfschmuck aus Vogelfedern und einen Hautmantel. Begleitet wird er

des Öfteren von einem Chor, der mit Gesang und Rhythmusinstrumenten die bekannte Handlung mitgestaltet. Rasseln und Glöckchen an seinen Händen und Fußgelenken untermalen seine szenischen Tanzeinlagen und den Charakter der menschlichen und übermenschlichen Kreaturen. Ausgeprägte theatralische Mimik und Gestik lassen den Text seiner Erzählung lebendig werden.

■ Einem guten Mvettmeister werden magische Fähigkeiten zugeschrieben, er kennt Abwehrmittel gegen Hexerei und kann in Kontakt zu den Ahnen treten. Die Epentradition der Fang gilt als eine der originellsten Formen traditionellen Wissens in ganz Afrika. Ähnlich wie die Griots in den Nachbarländern Westafrikas fungieren die Mvettmeister als Bewahrer der Traditionen und als Bindeglied zu den Vorfahren. Sie gehören bei Begräbnissen, Hochzeiten und sonstigen Feierlichkeiten zum Programm und lassen diese Treffen zu einem sozialen, identitätsstiftenden Ereignis werden. (Quelle: <https://www.musikwissenschaft.uni-wuerzburg.de/musikinstrumente/organologie/doku/teilsammlung-fritz-degel-website/afrika-sued/>)

Tsira Ndong Ndoutoume

Meister, Chronist und Philosoph des Mvett

■ Tsira Ndong Ndoutoume (1928–2005), auch bekannt als Philippe Ndong Ndoutoume, war ein gabunischer Schriftsteller, Pädagoge und Mvett-Meister. Er gilt als einer der bedeutendsten Bewahrer und Übersetzer der Fang-Oraltradition und machte das mythisch-philosophische Epos des Mvett weltweit bekannt.

■ Ndoutoume entstammte der Fang-Gemeinschaft des Nordgabun. Früh von seinem Vater in animistische Riten und die Symbolik des Mvett eingeführt, verband er traditionelle Initiation mit kolonialer Schulausbildung. Zwar arbeitete er als Lehrer, doch er blieb eng mit den Hütern der Fang-Spiritualität verbunden. Seine Ausbildung erhielt er bei Meistern wie Zue Nguema und Edou Ada, die ihn in die Geheimnisse des Mvett und dessen Kosmologie einführten.

■ Ab den 1960er Jahren begann Ndoutoume, die epischen Gesänge des Mvett auf Französisch zu übertragen und damit ein bislang rein mündlich überliefertes Erbe zu bewahren. Seine in Frankreich erschienenen Bücher *Le Mvett I (Présence Africaine, 1970)* und *Le Mvett II (1975)* begründeten seine internationale Reputation. Der Abschlussband *L'homme, la mort et l'immortalité (L'Harmattan, 1993)* schildert den Kampf der Unsterblichen von Engong gegen die Sterblichen von Okü – eine Allegorie über Leben, Tod und geistige Vollendung.

■ Ndoutoume verband als Erster die orale Mvett-Tradition mit der französischen Schriftkultur. Seine Übersetzungen und Kommentare machten die kosmogonische Lehre der Fang – das Verhältnis zwischen Mensch, Ahnen und dem Schöpfer Eyô – auch außerhalb Zentralafrikas zugänglich. Er gilt als Wegbereiter einer genuin gabunischen Literatur und als Brückenfigur zwischen mündlich überlieferter Philosophie und moderner Anthropologie.

Gabun

■ Gabun liegt an der Atlantikküste Zentralafrikas, eingerahmt von Kamerun, Äquatorialguinea und der Republik Kongo. Der Äquator durchzieht das Land, dessen Landschaft von dichtem tropischem Regenwald geprägt ist, mehr als zwei Drittel der Fläche sind bewaldet. Trotz seiner Größe – etwa drei Viertel der Fläche Deutschlands – ist Gabun mit rund 2,4 Millionen Einwohnern dünn besiedelt. Gleichzeitig gehört es zu den am stärksten urbanisierten Ländern Afrikas: Über 90 % der Bevölkerung leben in Städten wie Libreville (Hauptstadt), Port-Gentil und Franceville, während große Teile des Landesinneren nahezu menschenleer sind.

■ Die Geschichte des Gebietes reicht weit zurück. Archäologische Funde belegen menschliche Präsenz seit mindestens 70.000 Jahren, möglicherweise sogar deutlich länger. Besonders entlang des Flusses Ogooué wurden zahlreiche Werkzeuge aus verschiedenen Phasen der Steinzeit ent-

deckt. Diese Region gilt als eine zentrale Migrationsroute in der Frühgeschichte. Die ursprünglichen Bewohner waren vermutlich Pygmäen, die als Jäger und Sammler lebten. Erst vor rund tausend Jahren wanderten Bantugruppen ein, die die heutigen ethnischen Strukturen prägten und die Pygmäen in Randgebiete verdrängten. In der vorkolonialen Zeit bildeten sich kaum größere staatliche Einheiten, mit Ausnahme von Randzonen wie dem Einflussbereich des Königreichs Loango im Norden des heutigen Staatsgebietes.

■ Europäische Kontakte begannen im Jahr 1472, als portugiesische Seefahrer die Küste erreichten. In den folgenden Jahrhunderten entwickelte sich ein Küstenhandel mit Sklaven, Elfenbein und Holz, an dem verschiedene europäische Mächte beteiligt waren. Eine dauerhafte Kolonialherrschaft etablierte jedoch erst Frankreich im 19. Jhd. Ab 1839 sicherten sich die Franzosen durch Verträge mit lokalen Herrschern die Kontrolle über das Gebiet, das später Teil von Französisch-Äquatorialafrika wurde. Die koloniale Wirtschaft beruhte stark auf der Ausbeutung natürlicher Ressourcen, häufig unter Zwangsarbeit, was wiederholt zu Hungersnöten und lokalen Aufständen führte.

■ Die Bevölkerung Gabuns ist ethnisch vielfältig und setzt sich aus rund 40 Gruppen zusammen, überwiegend Bantuvölker. Die Mpongwe und Fang stellen die größten und politisch einflussreichsten Gruppen. Sprachlich dominiert Französisch als Amtssprache und Verkehrssprache, während im Alltag zahlreiche Bantusprachen gesprochen werden. Insgesamt existieren etwa 40 Sprachen, von denen viele nur mündlich überliefert werden. Diese Vielfalt steht jedoch unter Druck, da Französisch durch Bildung und Verwaltung an Bedeutung gewinnt.

■ Religiös ist die Gesellschaft mehrheitlich christlich geprägt, vor allem katholisch, wobei traditionelle afrikanische Glaubenssysteme weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Mehrfunktionale Praktiken sind weit verbreitet, insbesondere beim Bwiti-Kult, der traditionelle Ahnenverehrung, Animismus und christliche Elemente verbindet. Außerdem gibt es eine muslimische Minderheit.

■ Nach der Unabhängigkeit im Jahr 1960 entwickelte sich in Gabun ein autoritäres System. Präsident Omar Bongo (reg. 1967-2009) etablierte eine Einparteiensystem, die auch nach Einführung eines Mehrparteiensystems in den 1990er Jahren faktisch bestehen blieb. Sein Sohn Ali Bongo führte diese Politik fort, bis er 2023 durch einen Militärputsch gestürzt wurde. Seitdem steht das Land unter der Führung von Brice Oligui Nguema, ein Cousin von Ali Bongo und einer der Putschisten. Die politische Situation gilt als angespannt, begleitet von Einschränkungen der Pressefreiheit und Berichten über Menschenrechtsprobleme.

■ Wirtschaftlich gehört Gabun zu den reicheren Staaten der Region, vor allem aufgrund seiner Erdölvorkommen und des Exports von Tropenholz und mineralischen Rohstoffen wie Mangan. Allerdings ist die Verteilung des Wohlstands extrem ungleich, denn ein besonders prägnantes Merkmal der politischen Ökonomie Gabuns ist die systematische Bereicherung der Herrscherelite, die sich über Jahrzehnte institutionell verfestigt hat und zur Struktur des politischen Systems gehört.

■ Korruption ist in Gabun nicht nur ein Begleitphänomen, sondern ein strukturbildendes Element des politischen Systems. Die extreme Konzentration von Reichtum in den Händen der Herrscherfamilie steht dabei in starkem Kontrast zur sozialen Realität vieler Teile der Bevölkerung und

gilt als einer der zentralen Gründe dafür, dass die beträchtlichen Rohstofflöse des Landes kaum in eine breite gesellschaftliche Entwicklung umgesetzt wurden. Die „Bongo-Dynastie“ (Vater + Sohn) bereicherte sich massiv an den Einnahmen aus dem Ölsektor (dreistellige Millionenbeträge auf ausl. Banken, Besitz von 40 Luxus-Immobilien in Paris und Nizza, Fahrzeugflotten, aufwändig ausgestattete Residenzen, jeder nur denkbare private Luxus). In Frankreich wurden mehrere Familienmitglieder wegen Korruption, Geldwäsche und Veruntreuung öffentlicher Gelder angeklagt; allein ein Verfahren bezog sich auf mutmaßlich veruntreute Mittel in Höhe von mindestens 85 Mio. Euro.

■ Die Lebensbedingungen eines großen Teils der Bevölkerung stehen also in deutlichem Kontrast zum statistischen Wohlstand des Landes. Schätzungen zufolge leben rund ein 1/3 der Gabuner in extremer Armut und bis zu 80 % unterhalb der Armutsgrenze. Besonders junge Men-

schen sind betroffen: Die Arbeitslosigkeit liegt insgesamt bei etwa 28 %, unter Jugendlichen deutlich höher. Viele Beschäftigungsverhältnisse existieren nur im informellen Sektor, etwa im Kleinhandel oder in Gelegenheitsarbeiten, was unsicheres Einkommen und keine soziale Absicherung bedeutet. In den Städten konzentriert sich die Armut in Slums mit mangelhafter Infrastruktur. Selbst in der Hauptstadt Libreville kommt es regelmäßig zu Engpässen bei der Wasser- und Stromversorgung; Abwässersysteme und Müllentsorgung sind vielerorts unzureichend.

■ Im Gesundheitsbereich zeigt sich die soziale Ungleichheit besonders deutlich. Zwar existieren staatliche Programme, doch die medizinische Versorgung ist außerhalb der urbanen Zentren lückenhaft bzw. nicht vorhanden. Auf 10.000 Einwohner kommen nur wenige Ärzte, Krankenhäuser sind oft schlecht ausgestattet. Krankheiten wie Malaria und HIV/AIDS gehören weiterhin zu den häufigsten Todesursachen, und die Lebenserwartung liegt bei etwa 65 Jahren. Auch vermeidbare Erkrankungen sind aufgrund von mangelnder staatlicher Hygiene oder verschmutztem Wasser stark verbreitet.

■ Bildungswesen: Obwohl Schulpflicht gilt, können viele Familien die indirekten Kosten, etwa für Materialien, nicht tragen. Vor allem in ländlichen Regionen fehlen Schulen, Lehrkräfte und Transportmöglichkeiten, was zu hohen Abbruchquoten führt. Kinderarbeit ist daher keine Ausnahme, sondern für viele Familien Teil der ökonomischen Realität. Kinder arbeiten als Straßenverkäufer, in Werkstätten oder in der Fischerei, häufig unter prekären Bedingungen. Kinderarbeit, Menschenhandel und frühe Schwangerschaften bei Mädchen sind weiterhin verbreitet.

■ Hinzu kommen strukturelle Probleme wie Wohnraummangel, unzureichende sanitäre Einrichtungen und eingeschränkter Zugang zu sauberem Trinkwasser. Zwar haben staatliche Programme Verbesserungen angestoßen, doch insbesondere in schnell wachsenden Städten übersteigt die Nachfrage die vorhandenen Kapazitäten.

■ Ökologisch nimmt Gabun eine besondere Stellung ein. Das Land zählt zu den waldreichsten Staaten der Erde und hat große Flächen unter Naturschutz gestellt. Die Biodiversität ist außergewöhnlich und umfasst Arten wie Waldelefanten, Gorillas und Leoparden. Gleichzeitig ist Gabun zunehmend vom Klimawandel betroffen, etwa durch Überschwemmungen und veränderte Niederschlagsmuster, die besonders die Landwirtschaft beeinflussen, sowie durch das Ansteigen des Meeresspiegels (die Mehrheit der Bevölkerung lebt an der Küste).



<https://www.goruma.de/laender/afrika/gabun/landkarte-geografie>